

Kleine Theologie des Clownesken“, 119–130) sowie die Einübung in die Einsamkeit und ins Schweigen („Die Saat der Stille. Vom Schweigen als Lebensgrund“, 193–198).

Elmar Salmanns Begehung unserer *Zwischenzeit* gibt zu denken auf und regt zur *conversio*, zur Kehrtwendung des eigenen Lebens an. Seine Überzeugungskraft liegt vermutlich in einer selten anzutreffenden Mischung von norddeutscher analytischer Kühle und südländischer Gemütswärme, die sich in einer erhabenen und bildreichen Sprache glücklich vereinen.

Kremsmünster Bernhard A. Eckerstorfer OSB

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert betätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

AKTUELLE FRAGEN

♦ Probstmeier, Ferdinand R./Wenzel, Knut (Hg.): *Zukunft der Kirche – Kirche der Zukunft. Bestandaufnahmen – Modelle – Perspektiven*. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2004. (356) Geb. mit SU. Euro 29,90 (D)/Euro 30,80 (A)/sFr 52,20. ISBN 3-7917-1887-8.

Der Aufsatzband verdankt sich dem Symposium unter obigem Titel im Jänner 2001 an der Regensburger Katholisch-Theologischen Fakultät. Der Anlass war die Emeritierung des Dogmatikers Adam Seigfried. In seiner Abschiedsvorlesung trägt er neue Perspektiven des alten Axioms „*Extra Ecclesiam*“ vor: Der dreifaltige Gott bietet in seiner Selbstschenkung jedem Menschen bei seiner Erschaffung das ganze Heil an. Annehmende werden zu Glaubenden. Ihr unreflexer Glaube hat als äußere Weltgestalt die Nächstenliebe im Sinne der Weltgerichtsparabel. Weltweit entsteht als Grundgestalt der Kirche eine „*communio caritatis*“, die auf die volle kirchliche *Communio* hingeordnet ist. Die kenotische Existenz Christi lässt Vereinnahmen nicht zu.

Das „Flaggschiff“ ist Kardinal Lehmann: „Die Botschaft der Kirche für das 21. Jahrhun-

dert“. Der gesellschaftliche Pluralismus, beschleunigt durch den Individualisierungsprozess, führt zur Gleichgültigkeit aller Formen von Religiosität, zu deren Verlagerung in die Innerlichkeit und zur Privatisierung mit Abblendung des sozialen Charakters. Therapie: Anerkennung der pluralistischen Grundsituation und Mut zum eigenen Standort, zum persönlichen Zeugnis und zur geistigen Offensive: „Man wartet viel mehr auf uns, als wir uns selbst zutrauen“; Leidenschaft für Gott und Setzen aller Hoffnung auf ihn: „Dann müssen freilich Besinnung und Meditation, Gebet und Anbetung einen ganz anderen Rang bekommen“ (20f).

Es besteht eine unverbrüchliche Dialektik von Glaubens an den lebendigen Gott und der Kirchenerneuerung (W.G. Jeanron). Der Autor von Eph versucht die Utopie der einen *Ekklesia* aus Juden- und Heidenchristen, die aber nicht im menschlichen Vermögen steht (F.R. Postmeier). Prophetie, wonach sich Zukünftiges immer im Verhältnis zu Vergangenen ereignet, wird eine konstitutive Rolle spielen (J. Lössl). Die Kirche wird der Transformation von Religion in Religiosität mit ihrer Infragestellung konfessioneller Identität offen gegenüberstehen müssen (M.J. Fritsch). Frauenorden mit einem klaren spirituellen Profil, neuorientiert auf die Kernbereiche der Arbeit, haben die besseren Chancen (M. Eder). *Communio*-Theologien lassen das Subjekt zu kurz kommen oder blenden es aus; Wahrheitsbehauptungen von Zeugen werden erlösende Wahrheit erst dadurch, dass der Adressat sie als eigene Wahrheit anerkennt (K. Müller). Zukunft wird die Kirche haben, wenn sie zu neuen, kulturell vermittelten, die Offenbarung interpretierenden Zeichenwelten anleitet (T. Schättl). Zu einem geschwisterlichen Miteinander von Laien und Klerikern ist „Laie“ durch den neuen integrativen Oberbegriff „Kirchenmitglieder“ zu überwinden (G. Kraus). Die Kirche ist lebendige Überlieferung als Geschehen personaler Kommunikation zwischen Gott, den Glaubenden und der Glaubenden untereinander, das auf das Subjektsein aller drängt, auch der Toten (K. Wenzel). Beratung, eine Praxis moderner Nächstenliebe, ist Grundauftrag der Kirche im Horizont des Gottesreiches (A.-P. Alkofer). Die kreatürliche Situation des Pluralen ist der von Gott gewollte Ort seiner Vernehmbarkeit. Mit der Wahrnehmung

der eigenen Position wächst der Respekt vor der Entscheidung anderer (B. Stubenrauch). Unterschiedliche pastorale Herausforderungen sind durch einen Pluralismus der Wege konstruktiv aufzugreifen und kreativ zu gestalten (E. Garhammer). Bildungsauftrag der Kirche ist es, Religiosität, die biologische Grundausstattung des Menschen im Dienste der Ganzheit des Menschen, individuell zu eröffnen und den christlichen Glauben als deren lebensfördernden Ausdruck einsichtig zu machen (H.-F. Angel). Religionspädagogik hat sich auch in die vermeintlichen Niederungen gegenwärtiger Heiligtümer Jugendlicher zu begeben (M. Rothgangel). Die ökumenische Stagnation zwischen der katholischen und der russisch-orthodoxen Kirche ist als schöpferisch „winterliche“ Atempause zu verstehen (V. Khulap). Die Afrika prägende Ekklesiologie ist „Kirche als Familie Gottes“ (J.-R. Mavinga Mbumba). „Lichte Momente“ für die Transzendenz ist das Konzept des Kirchenbaues der Zukunft (O. Herwig).

19 Fachärzte und ein Kranker? Eher Kirchenfuturologen. Kräftiges, dankbares Interesse für die vielen Mosaiksteine oder gar Lebenskeime ist angebracht. Es muss viel gesät werden, sogar in akademisch-esoterischer Theologensprache. Für die Verkündigung wäre das Desiderat ein Horizont, wie einen solchen etwa Teilhard de Chardin damals auf seine Art entworfen hat.

Linz

Johannes Singer

BIBELWISSENSCHAFT

♦ Lewicki, Thomasz: „Weist nicht ab den Sprechenden!“ Wort Gottes und Paraklese im Hebräerbrief (Paderborner Theologische Studien 41). Schönigh, Paderborn 2004. (160) Euro 26,00 (D). ISBN 3-506-71326-4.

In dieser gut zu lesenden Dissertationschrift aus dem Jahr 2003, die über weite Strecken in Form eines Kommentars einschlägige Perikopen erklärt, geht Lewicki dem zentralen Thema des „Sprechens Gottes“ im Hebräerbrief nach. Die Theologie des Sprechens Gottes ist eng verbunden mit der Christo-logie und in der Folge mit der Soterio-logie. L. arbeitet das durchgängige Motiv des Sprechens Gottes heraus, das sich auf verschiedenen Ebenen ereig-

net, in eine Krisensituation hinein geschrieben ist und ermutigen will.

Der Autor geht von der Annahme aus, dass die Anonymität von Hebr beabsichtigt ist, um den Adressaten das Bild eines *lebendigen* Gottes vor Augen zu führen, der für ihre konkrete Lebenswelt von Bedeutung ist. Das Heilshandeln Gottes (als des Sprechenden) in der gesamten Geschichte gipfelt im Sprechen durch den Sohn, der als „Apostel und Hoherpriester“ (Hebr 3,1) die ganze Bandbreite der Offenbarung Gottes aufzeigt. L. unterstreicht die enge Verbindung von *theologia verbi divini* mit der *theologia crucis*.

Das Sprechen Gottes fordert die Antwort des Menschen. Hier verweist der Autor mit Blick auf die Paränese in Hebr 3,7–4,11 auf den engen Zusammenhang von *hören* und *glauben*. Aus dieser Haltung des Glaubens resultieren das *Ertragen* und der *Freimut*. Damit gelingt es Lewicki, das Sprechen Gottes in einer sehr weiten Perspektive zu betrachten und das Handeln der Menschen als Hörende auf das Wort Gottes einzubeziehen. Das Vorbild der Glaubenszeugen und der Blick auf Christus sollen die Adressaten von Hebr ermutigen, ihren Glauben trotz Anfechtungen zu leben und den „Sprechenden nicht abzuweisen“.

Linz

Johann Hintermaier

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

♦ Rommel, Birgit: Ekklesiologie und Ethik bei Stanley Hauerwas. Von der Bedeutung der Kirche für die Rede von Gott. Lit-Verlag, Münster u.a. 2003 (328) Euro 24,90 (D).

Wird die Ausübung von Religiosität in modernen Gesellschaften beschrieben, fehlt in aller Regel der Hinweis auf eine zunehmende Individualisierung und Entkirchlichung des religiösen Lebens nicht. Vor diesem Hintergrund überrascht es, wenn die Verf. theologisch genau umgekehrt ansetzt und nach der Bedeutung der Kirche für die Gottesrede fragt. Sie tut dies in ihrer an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg eingereichten Dissertationsschrift in Auseinandersetzung mit dem methodistischen Theologen Stanley Hauerwas, der in der US-amerikanischen Theologie populär, im deutschen Sprachraum hingegen wenig bekannt ist. Entsprechend ihrer Themenstellung ordnet die Verf. ihre konzise und